der sogar in die vorschriftsmäßige Adjustierung etwas Extravagantes zu bringen wusste; heute würde man „Gigerl" sagen.

Die Adresse der Stadt Wien wurde erst am 17. Juli 1866 vom Gemeinderathe angenommen.

Grüns Antwort soll unser nächster Aufsatz mittheilen.

*

In dem Artikel „Anastasius Grün als Politiker" in Nr. 92 ist auf Seite 2, 2. Spalte, 4. Absatz von unten ein sinnstörender Druckfehler stehen geblieben. Es heißt dort: „Die Abstimmungen in der Lehrerfrage", soll jedoch richtig heißen: „Die Abstimmungen in der Lehenfrage". Es war nämlich damals ein Gesetz über die Allodification der Lehen in Behandlung, auf welches sich die betreffende Stelle bezieht.

Die materialistische Geschichtsauffassung.

Von Ernest Belfort Bax (London).

Die materialistische Anschauung der geschichtlichen Entwicklung geht von dem Satze aus, dass das gesellschaftliche Leben der Menschheit in allen seinen Beziehungen, also auch den moralischen, geistigen und künstlerischen, entweder die unmittelbare Wirkung der ökonomischen Bedingungen, d. h. der Bedingungen der Production und des Austausches der Producte, oder deren ideelle Rückspiegelung darstellt.

In ihrer schärfsten Form genommen, besagt also diese Anschauung nichts weniger, als dass Sitte, Religion und Kunst durch die ökonomischen Bedingungen nicht etwa nur beeinflusst werden, sondern dass sie ganz allein dem Gedankenreflex eben jener Bedingungen im socialen Bewusstsein entspringen. Mit einem Worte, die wesentliche Grundlage alles Geschehens seien die materiellen Güter, ihre Production und ihr Austausch: Religion, Moral, Kunst zufällige Erscheinungsformen, deren Aeußerungen sich direct oder indirect auf ökonomische Ursachen zurückführen lassen.*)

Ohne Zweifel kommt diese Anschauung der Wahrheit unendlich viel näher, als die früher herrschende Lehre, dass die philosophische Erkenntnis, welche einer bestimmten Periode ihren Stempel aufdrückt, den maßgebenden Einfluss auf die Geschichte der Menschheit ausübe. Allein diese Thatsache berechtigt uns noch keineswegs, die ökonomischen Bedingungen als die einzige Determinante des Fortschrittes zu betrachten, wie gewisse Vertheidiger der materialistischen Geschichtsanschauung behaupten. Wollen die Bekenner dieser Lehre leugnen, oder wissen sie nicht, dass die menschliche Natur eine Synthese in sich einschließt, und als solche mehr als ein Element voraussetzt? Glauben sie wirklich, dass sie durch die Zurückführung einer psychologischen oder gesellschaftlichen Erscheinung auf ihre früheste Aeußerung — sei es selbst zurück bis zu einer früheren thierischen Form oder dem einfachen organischen Gewebe — die Wesenheit, die „wahre Innerlichkeit" der fraglichen Erscheinung entdeckt haben? Es ist ein Trugschluss, wenn sie behaupten, dass die einfache Zurückführung eines Dinges bis zu seinen ersten Anfängen der Zeit nach mit Nothwendigkeit seine Wesensbedeutung oder seine endliche Wichtigkeit berühre.

Die Debatte, die vor einiger Zeit in Paris zwischen Jaurès und Lafargue über dieses Thema stattgefunden hat, bietet hierfür ein hübsches Beispiel. Jaurès behauptete — es ist für unseren Zweck gleichgiltig, ob mit Recht oder nicht — dass die Ideen der Gerechtigkeit und Gleichheit sich in den frühesten geistigen Entwicklungsstufen der Menschheit nachweisen ließen und dass die geschichtliche Entwicklung in dem Fortschritte dieser Ideen sich darstelle, die natürlich durch die ökonomischen Bedingungen modificiert seien. Hierauf erwidert Lafargue, dass sein Gegner mehr beweisen müsste: nämlich die Existenz dieser Ideen auch beim Affen, und selbst bei der Auster. Es erscheint mir nicht schwer zu sein, Lafargue hierauf zu antworten. Denn Jaurès hat nicht von der Auster, ja nicht einmal vom Affen gesprochen, sondern von der menschlichen Gesellschaft. Er behauptete nicht mehr, als dass gewisse ethische Anschauungen und Tendenzen als solche zuerst klar und bestimmt auf den ersten Stufen der Entwicklung des Menschen als socialen Wesens sich offenbaren, dass sie oft verdunkelt werden, aber niemals gänzlich verschwinden und dass sie ihre Erfüllung im Socialismus erreichen werden.

Und ferner — da der Satz in der Sociologie nicht weniger gilt als überall sonst: „natura non facit saltum", — so kann niemand, falls die Annahme Jaurès' richtig ist, leugnen wollen, dass ein den Idealen der Gerechtigkeit und Gleichheit correspondierendes Etwas bei dem Affen gefunden werden könnte, analog den beim Menschen entwickelten Tendenzen. Nichts hindert, dieses Raisonnement auf die Auster anzuwenden, oder selbst auf die unorganische Materie. In der Reizbarkeit, der Reaction des Körpers der Moluske auf den Reiz, und der, wie wir glauben, ihn begleitenden Sensibilität besitzen wir unzweifelhaft den directen Vorläufer derselben Bedingungen für die Voraussetzung moralischer, intellectueller und künstlerischer Impulse wie beim Menschen. Die einfache bewusste Reflexhandlung der Moluske repräsentiert ohne Frage in diesem Stadium der Entwicklung das höhere nicht minder als das tiefere Bewusstsein der Menschheit — sie enthält alle diese Tendenzen implicite, sozusagen in potentia. Aber die Thatsache allein, dass im Zeitablauf ein Ding dem anderen vorhergeht, sagt uns nichts über die Natur des höheren Bewusstseins und der bewussten Willensäußerung oder der nur unbewussten Empfindung und Reflexhandlung, und noch weniger über die letzten Formen des menschlichen Bewusstseins, die in der Zukunft verborgen liegen.

Das Bestreben, das Ganze des menschlichen Lebens auf ein Element allein zurückzuführen, alle Geschichte auf der Basis der Oekonomie zu erklären, übersieht, wie schon bemerkt, die Thatsache, dass jede concrete Realität zwei Seiten haben muss, eine materielle und eine formale, also wenigstens zwei Grundelemente. Denn im Gegensatze zur Abstraction besteht die reale Wirklichkeit in einer Synthese. Der Versuch, die Vielseitigkeit des menschlichen Lebens aus einem Elemente zu entwickeln, und sei dieses auch noch so bedeutsam, erinnert an das Bemühen der vorsokratischen griechischen Philosophen, die Natur auf ein Element zurückzuführen: Wasser, Feuer, Luft. Seit Plato und Aristoteles haben die Griechen diesen Versuch selbst bezüglich der äußeren Natur aufgegeben. Und heute wollen die extremen Partisane der materialistischen Geschichtsanschauung die ökonomische Grundlage in der Art der alten griechischen Hylozoisten als „Quelle und Ursprung" aller Dinge hinstellen. Als ich einmal einem hervorragenden Bekenner dieser äußersten Richtung bemerkte, „es gebe noch viele Dinge im Himmel und auf Erden, von denen seine Weltweisheit sich nichts träumen lasse", dass es moralische, intellectuelle und ästhetische Thatsachen des Lebens gebe, die sich nicht, auch noch so weit zurück nicht, auf rein ökonomische Ursachen zurückführen ließen, antwortete er bezeichnender Weise: „Woher sonst kommen sie denn also? Sie fallen doch nicht vom Himmel!" Die Unmöglichkeit, dass es außer der psychologischen Rückspiegelung und dem „Vom-Himmel-fallen" noch ein Drittes geben könne, dass man weder die eine noch die andere Lösung des Dilemmas acceptieren müsse, war für meinen Freund feststehend. Ist dieser Standpunkt nicht ausnehmend naiv?

Wie ich glaube, verlangt die besprochene Theorie eine Verbesserung in dem folgenden Sinne: Die speculativen, ethischen und künstlerischen Fähigkeiten des Menschen existieren als solche in der menschlichen Gesellschaft, wenn auch unentwickelt, von Anbeginn an, und sind nicht bloß Producte der materiellen Factoren des menschlichen Daseins, obwohl ihre Aeußerungen zu jeder Zeit in der Vergangenheit immer in geringem und sehr oft in bedeutendem Maße durch diese Factoren modificiert wurden. Die ganze Entwicklung der Gesellschaft ist in einem weit höheren Grade durch ihre materiellen Grundlagen beeinflusst worden, als durch irgend eine speculative, ethische oder künstlerische Ursache. Aber dies ist nicht gleichbedeutend mit der Behauptung, dass jede solche „ideologische" Ursache sich in eine rein materielle Bedingung auflösen lasse. Ich bestreite, dass irgend ein Beweis für die Möglichkeit erbracht worden ist, auch nur eine Epoche machende moralische, speculative oder ästhetische Anschauung als das Product rein ökonomischer Umstände zu erklären. Diese mögen hinzutreten, ihre Realisierung beeinflussen, aber niemals ist gezeigt worden, dass sie auf diese Weise anders als nur theilweise begründet werden kann. Das gilt ebenso von jedem geschichtlichen Ereignisse und jeder Periode: auch hier ist es niemals gelungen, sie erschöpfend als das Product gegenwärtiger oder vergangener materieller Bedingungen darzustellen, obwohl ich zugebe, dass es in gewissen Fällen und für praktische Zwecke in hinreichendem Maße geschehen ist. Die Gesellschaft hat eine bestimmte ökonomische Entwicklung, aber sie besitzt auch eine bestimmte geistige Entwicklung, und es ist in der Wechselwirkung beider, dass die sociale Evolution in ihrer concreten Gestaltung resultiert.

Zudem wird von den Vertretern dieser Theorie gewöhnlich eine wichtige Unterscheidung übersehen, nämlich die zwischen negativer Bedingung und positiver Ursache. Neue materielle Bedingungen, welche frühere Hindernisse der Entwicklung einer Idee beseitigt haben, können nicht als die Ursachen dieser Idee bezeichnet werden. Die Entfernung dieser Hindernisse mag unerlässlich sein für die Realisierung einer Idee oder eines Ideales, aber sie ist ebenso wenig ihre Ursache, als die Hinwegräumung des mechanischen Hindernisses für den geraden Wuchs eines Baumes die Ursache seiner normalen Entwicklung ist. Die Geschichte bietet hierfür Beispiele genug. Ich gebe vollständig zu, dass die eigenthümliche Form einer Bewegung, sei sie nun eine intellectuelle, ethische oder künstlerische, durch die materiellen Verhältnisse der Gesellschaft bestimmt wird, in welcher sie Leben und Gestalt gewinnt, aber sie wird ebenso bestimmt durch die fundamentalen psychologischen Tendenzen, von welchen sie erzeugt worden ist. Das Denkvermögen z. B., die Kraft der Generalisierung, der Darstellung der Ereignisse als Ursache und Wirkung können gewiss nicht auf die „psychologische Rückspiegelung der ökonomischen Bedingungen" zurückgeführt werden, selbst wenn bewiesen wäre, dass der erste Anreiz zu ihrer Ausübung ihnen geschuldet und dass ihre Resultate durch den Einfluss derselben modificiert worden sind. Die Urtheilskraft verallgemeinert gewisse äußere Eindrücke, führt sie auf eine allgemein anwendbare Regel zurück, mit einem Worte erklärt sie. Sie beschäftigt sich zunächst mit den Phänomenen der Welt, wie sie sich darstellen. Ihre ersten Hypothesen sind noch roh, aber was ihnen zugrunde liegt, ist eine naive Beobachtung der äußeren Natur weit eher, denn Reflexion ökonomischer Bedingungen. Und so ist die Philosophie das Resultat zuerst der Beobachtung der äußeren

*) Für die Kenner der Lehren von Karl Marx brauche ich wohl nicht ausdrücklich zu bemerken, dass Marx selbst weit entfernt war, in seiner Formulierung der materialistischen Geschichtsanschauung diesen extremen Standpunkt einzunehmen. „Moi même je ne suis pas Marxiste", schrieb er einmal, und er würde diesen Ausspruch sicher wiederholt haben, wenn die neuesten Leistungen der „Marxisten" Plechanoff, Mehring oder Kautsky erlebt hätte.

Naturvorgänge und später der Analyse der Elemente des Bewusstseins, in welchen und durch welche die Natur gegeben ist.

Eine Pflanze setzt bestimmte Bedingungen voraus: Boden, Klima, Feuchtigkeit, damit der Samen Wurzel fassen und gedeihen könne. Aber nicht Boden und Klima sind die Pflanze, der Samen selbst ist die Pflanze und das trotz des Umstandes, dass Boden, Klima und andere äußere Verhältnisse eine geringere oder größere Rolle bei der Veränderung der Pflanze und dann wieder des durch die Pflanze erzeugten Samens u. s. f. bis in die Unendlichkeit spielen. Spürt nun zurück, soweit ihr könnt, geht allen Modificationen bis ins Unendliche nach, ihr werdet doch nie zu dem Punkte kommen, bei dem Boden und Pflanze eins geworden sind. Das Doppelelement von Keim und Boden bleibt durchgehends. Und ebenso in der menschlichen Entwicklung. Spürt zurück, soweit ihr könnt, ihr könnt doch niemals die beiden letzten Elemente entfernen. Immer gelangen wir zu der gegenseitigen Bestimmtheit äußerer materieller Bedingungen und inneren „ideologischen" Antriebes. In jeder concreten menschlichen Gesellschaft findet sich unzertrennlich die Wechselwirkung dieser beiden Elemente, selbst in der frühesten und einfachsten. Die Ausscheidung eines der beiden führt zur Abstraction.

Wir kommen nun zu der wichtigen Frage, in welchem Verhältnisse zu einander sie in den verschiedenen Perioden wirksam sind. Dass das eine zeitweilig sehr bedeutend vorwiegen kann und dass dieses eine durch die ganze menschliche Geschichte das materielle Element gewesen, ist heute wohl unbestreitbar. Aber selbst in den Perioden, für welche wir eine geschichtliche Ueberlieferung besitzen, finden wir — und das ist ebenso unbestreitbar — bestimmte Abschnitte, in welchen das „ideologische" Element das andere überwiegt. Das sind die Zeiten, in denen ein speculativer Glaube von seinen Bekennern als so wahr genommen wird, dass er die Bedeutung der materiellen Interessen des Lebens zurückdrängt. Dahin gehören die ersten Anfänge des Christenthums. Es ist natürlich die Tendenz des materiellen (und im besonderen des ökonomischen) Factors, sich geltend zu machen, sobald große Massen in Betracht kommen, und das war in erhöhtem Grade der Fall nach dem ersten Jahrhunderte der Existenz des Christenthums. Aehnliches gilt von den religiösen Bewegungen der Reformation. In der Entwicklung des Christenthums während der ersten zwei Generationen spielten die materiellen Bedingungen eine sehr untergeordnete Rolle, ja fast nur eine rein negative. Ebenso war in den frühen häretischen Bewegungen des Mittelalters das speculative Element durchaus überwiegend. Abgesehen auch von dem besonderen Falle eines unerschütterlichen speculativen Glaubens lassen sich in den verschiedenen Perioden der Geschichte beträchtliche Schwankungen in dem verschiedenen Verhältnisse des Einflusses der „ideologischen" und der materiellen Factoren nachweisen. Hier entsteht nun die Frage, ob es möglich ist, ein Gesetz dieser Schwankungen zu formulieren.

Läßt das Princip sich erkennen, von welchem sie abhängen? Ich glaube, dass es in der relativen Sicherheit der Lebensbedürfnisse der Volksmassen zu suchen ist. Als körperliches Wesen ist der Mensch angewiesen auf Nahrung, Kleidung, Wohnung, Geräthschaften &c. Daher ist die Grundlage der socialen Entwicklung nothwendig eine materielle. Die Sicherstellung jener Gegenstände ist die oberste Aufgabe jeder Gesellschaft, ihr sine qua non. Wo demnach die Existenzmittel unzureichend oder gefährdet sind, spielt ihre Gewinnung im menschlichen Bewusstsein die erste Rolle und behauptet den hervorragendsten Platz. Die edleren menschlichen Fähigkeiten setzen die Erfüllung der niedrigeren voraus. Solange die thierischen Bedürfnisse unbefriedigt bleiben, müssen sie immer den ganzen Horizont des Bewusstseins vollständig umfassen, unablässig sind die Gedanken von ihnen eingenommen. Das gilt für den Asketen ebenso wie für den gewöhnlichen Menschen, nur in umgekehrter Form. Der Asket beschäftigt sich mit seiner thierischen Natur, indem er sie zu ertödten sucht, in demselben Grade wie der gewöhnliche Mensch, der ihr genüge leisten will. Von der natürlichen Grundlage aller Dinge sich freizumachen, ist unmöglich.

Besteht also Mangel an den nothwendigen materiellen Lebensmitteln, die Schwierigkeit sie zu beschaffen, die Unsicherheit sie zu behalten, so ist, mutatis mutandis, die Vorherrschaft des ökonomischen Factors eine Nothwendigkeit. Nun waren im ganzen Verlaufe der Geschichte für große Classen der Gesellschaft, meistens für die Mehrheit, eine oder mehrere der genannten Bedingungen gegeben, und deshalb haben auch im ganzen Verlaufe der Geschichte die „ideologischen" Erzeugnisse durch die materiellen Ursachen die Farbe und selbst die Form erhalten. Ich möchte hier wiederholen, was ich schon an einem anderen Ort ausgeführt habe,*) dass nämlich drei Bedingungen zutreffen müssen, wenn die Oekonomie als die primäre Triebkraft des Fortschrittes wirksam werden soll: eine Classe, welcher die Befriedigung der Bedürfnisse des Lebens in dem Maße, dessen eine andere Classe sich erfreut, versagt oder wenigstens nicht gesichert ist; das Bewusstsein, das in dieser Classe von ihrer eigenen Inferiorität und der Unsicherheit ihrer Lage lebt; die Ueberzeugung, durch gemeinsame Action als Classe die entbehrten Güter des Genusses, der Ruhe und Sicherheit erreichen zu können. Das sind die Bedingungen, unter denen die ökonomische Bewegung in der Geschichte sich fühlbar macht, das die Bedingungen, unter denen sie fühlbar werden muss, wenn sie eine Classe betreffen, welche die Majorität oder auch nur eine bedeutende Minderheit des Volkes bildet. Dies kann in bewusster oder in unbewusster Weise geschehen. In dem letzteren Falle mögen die Menschen glauben, dass sie durch politische oder durch religiöse Motive geleitet werden, während sie thatsächlich unter dem Einflusse der Erwägung der materiellen Wohlfahrt und des Gedeihens ihrer selbst und ihrer Classe handeln. In der Vergangenheit hat das oft genug sich ereignet: heute aber ist im Gegensatze dazu der Mantel der Religion die bewusst oder unbewusst gebrauchte Hülle.

Fassen wir nun die Ansicht zusammen, die ich im Gegensatze zu der extremen Richtung der materialistischen Geschichtsauffassung hier vertreten habe. Für diese sind die menschlichen Angelegenheiten einzig und allein durch äußere physische Ursachen bestimmt, ebenso wie für den entgegengesetzten Standpunkt einzig und allein durch innere, psychologische oder idealistische Ursachen. Beide Ansichten halte ich für einseitig und darum für irrig, wenn auch die erstere der Wahrheit viel näher kommt; denn im Verlaufe der ganzen bisherigen geschichtlichen Entwicklung bis auf die Gegenwart war der Einfluss der physischen, der ökonomischen Bedingungen unzweifelhaft der überwiegende, während er heute so übermächtig ist, dass selbst der kurzsichtigste Beobachter ihn erkennen muss. Gerade dieser Umstand hat dazu beigetragen, die extreme materialistische Anschauung zu verbreiten. Und freilich ist es für uns, die wir in einer Periode leben, in der die ökonomischen Bedingungen alle anderen Rücksichten in den Hintergrund drängen, schwierig, eine Zeit zu verstehen, in der das nicht der Fall war. Dass Kinder dieser Welt die Lehren der Theologie jemals mit so unerschütterlichem Glauben sollen angenommen haben, um durch sie ihre Handlungen beeinflussen zu lassen, dass Ritterlichkeit, Lehenstreue, das Gefühl der Stammverwandtschaft jemals so stark gewesen sein sollen, um alle anderen Aeußerungen des Lebens zurückzudrängen, erscheint dem modernen Menschen unfassbar. Freilich wird darauf erwidert werden, dass alle diese Dinge in ihrem Ursprunge selbst das Resultat ökonomischer Bedingungen waren. So wie nach dem Sprichworte der Kirchthurm von Tenterden die Ursache der Versandung der benachbarten Küste sein muss, weil sie seit Menschengedenken immer zusammen bestanden haben.

Allerdings muss eine ideologische Anschauung, wenn sie Früchte tragen soll, in den entsprechenden ökonomischen Boden gepflanzt werden, aber dieser ökonomische Boden ist als solcher nur eine negative Bedingung. Das active, zeugende Element liegt im Samen, das ist in der „ideologischen" Anschauung. Und soweit der Socialismus eine bewusste Bewegung ist, trifft das auch für ihn zu. Um bei unserem Bilde zu bleiben: der ökonomische Boden allein genügt nicht, um einen Wechsel herbeizuführen. Das wird deutlich durch die Thatsache erwiesen, dass die weitaus mächtigste socialistische Partei auf deutschem Boden entstanden ist und nicht in England oder in den Vereinigten Staaten, wo doch die Großindustrie sich früher entfaltete und weit stärker entwickelt ist. In Deutschland fand der psychologische und ideologische Factor, nämlich der Einfluss der socialistischen Lehre auf eine gebildete Bevölkerung, ökonomische Bedingungen vor, die wenigstens im Anfange relativ ungünstig, und ein großes Resultat ist gezeitigt worden. In England fehlte der psychologische Factor oder war nur wenig entwickelt, und obwohl die ökonomischen Bedingungen zehnmal günstiger waren, folgte doch überhaupt kein oder nur ein sehr schwächliches Resultat. Das ist doppelt bezeichnend in einem Zeitalter und in einer Bewegung, in welcher die ökonomischen Verhältnisse die wichtigste Rolle spielen und spielen müssen. Wir haben eine Lehre, welche auf der Oekonomie aufgebaut ist und verkündet, dass die Entwicklung der Großindustrie mit Nothwendigkeit zum Socialismus führe — und dennoch ist diese Lehre gerade in jenen Ländern, in welchen die ökonomischen Bedingungen am meisten vorgeschritten sind, wie in England und in den Vereinigten Staaten, weniger anerkannt, als auf dem europäischen Continente, wo die Großindustrie ein vergleichsweise neues Gewächs ist. Das Proletariat ist größer und vermuthlich das Elend tiefer in den großen Städten Englands und Amerikas, und doch hat der Socialismus in England und in Amerika mit der Apathie der arbeitenden Classen zu kämpfen. Die ökonomischen Bedingungen, mag ihr Druck noch so hart empfunden werden, verlangen den befruchtenden Einfluss eines Ideales und Enthusiasmus, bevor sie eine große Bewegung, geschweige denn eine neue Gesellschaft erzeugen können.

Ich habe schon darauf hingewiesen, wie der verhältnismäßige Antheil jedes der beiden Elemente zu verschiedenen Zeiten verschieden ist, und angedeutet, welches Gesetz meiner Meinung nach diesen Wechsel regiert. Ich habe zugegeben, dass gegenwärtig die ökonomischen Bedingungen alle anderen Erwägungen im menschlichen Geiste dermaßen zurückdrängen, dass sie dem oberflächlichen Beobachter als der einzige Factor des Fortschrittes sich darstellen können. Aber trotz dieser augenblicklichen überwältigenden Vorherrschaft haben wir gesehen, dass die „ideologische" Fähigkeit des Menschen — ich möchte sie den ursprünglichen psychologischen Antrieb nennen — die Resultate des äußeren ökonomischen Druckes zuerst in die Form eines Ideales bringen und umgestalten muss, bevor der Fortschritt wirklich sich Bahn brechen kann. Geschieht dies nicht, dann windet der ökonomische und damit der sociale Fortschritt sich langsam dahin, wie ein Fluss im Marschland. Weil der ökonomische Factor des Fortschrittes bisher in den meisten Perioden der Geschichte der führende gewesen ist, so folgt noch keineswegs, dass

*) „Outlooks from the new Standpoint", p. 127—128.

dem immer so sein wird. Im Gegentheile. Denn falls das von mir entwickelte Gesetz des Verhältnisses, in welchem die beiden Elemente der socialen Evolution gegenseitig stehen, richtig ist, so ist damit gegeben, dass die Ueberwindung der Classengesellschaft, d. h. des Monopolbesitzes eines kleinen Theiles des Volkes an den wichtigsten Gütern und des Ausschlusses der großen Massen, die Aufhebung der einen Kraft bedeutet, welche bisher die Richtung der menschlichen Angelegenheiten bestimmt hat. In der Zeit der Classenherrschaft überwältigt die äußere Kraft (die ökonomischen Bedingungen) (die innere) das ideologische Element, bestimmen die materiellen Verhältnisse die psychologischen Triebe. Das muss immer eintreffen, wenn das ökonomische Gleichgewicht verschoben ist; wenn eine besitzende Classe einer enterbten gegenübersteht, so wird das Bewusstsein dieser enterbten Classe beherrscht durch das Bedürfnis nach materiellen Gütern und das Streben, sie zu erlangen. Jedes Ideal, das einer solchen Classe entspringt, muss nothwendig den Stempel dieser Thatsache tragen. Und umgekehrt ist das Bewusstsein der besitzenden Classe beherrscht durch die ökonomische Nothwendigkeit, die sich immer vor Augen stellt, ihre Position zu vertheidigen.

Sobald aber die Trennung der Gesellschaft in Classen verschwindet, die ganze Gesellschaft nur mehr eine Classe bildet, verschwindet auch der ökonomische Druck und die entfesselte psychologische Bewegung erlangt freies Spiel. Es mag wahr sein, dass das ökonomische Element sich niemals vollständig eliminieren lässt. Die Natur selbst mag das durch ihren Druck verhindern. Aber wenn in vergangenen Zeiten die Macht des Menschen über die Natur eng begrenzt war, die socialen Verbände klein, mehr oder weniger isoliert, eine schlechte Ernte, ein Hagelsturm, der räuberische Einfall eines benachbarten Stammes die vollständige Veränderung aller gesellschaftlichen Bedingungen bedeuten mochte, so vermindert die moderne Technik durch ihre Erfindungen diesen Druck. Aber selbst wenn es unserer größeren Herrschaft über die Natur gelingen sollte, directe äußere Einflüsse bis auf ein Minimum zu reducieren, so werden sie doch kaum gänzlich verschwinden, und noch weniger wird es gelingen, die Folgen der Störungen, welche die veränderte Entwicklung der Gesellschaft nach sich ziehen muss, im Keime zu ersticken. Immerhin wird dann der ökonomische Factor des Fortschrittes definitiv entthront sein und nie wieder die Bewegung des politischen, socialen und geistigen Lebens beherrschen. Die gesellschaftlichen Veränderungen, welche früher unbewusst durch materielle Bedingungen bestimmt waren, werden dann durch den bewussten Willen des Menschen geformt werden.

In der Wirkung und Gegenwirkung der beiden Elemente der socialen Dynamik auf einander besteht die menschliche Geschichte. Aber innerhalb dieser großen Synthese des gesellschaftlichen Lebens entwickelt sich eine unendliche Zahl neuer Synthesen und gewinnt ein relativ unabhängiges Dasein. In glänzender Weise hat Friedrich Engels*) gezeigt, wie die ökonomischen Formen stets neue Sprösslinge erzeugen, die wieder ihr eigenes Leben führen. Das gilt mutatis mutandis von allen Gebieten der menschlichen Thätigkeiten. Die religiösen, politischen, wissenschaftlichen, philosophischen, moralischen, ästhetischen Aeußerungen des Lebens haben die Tendenz, Nebenformen zu entwickeln, welche ein relativ selbständiges und unabhängiges, obwohl untergeordnetes eigenes Leben führen. Sie alle sind in gleicher Weise, aber in verschiedenen Graden die Resultate der Einwirkung der ökonomischen Entwicklung auf die psychischen Triebe und der Gegenwirkung dieser auf die ökonomische Entwicklung. Aber jeder Abschnitt dieser Actionen und Reactionen besitzt größere Complexität als der vorhergehende. Keine ökonomische Erscheinung ist das ausschließliche Product der äußeren Kräfte, keine geistige, moralische oder künstlerische Erscheinung das ausschließliche Product seelischer Vorgänge. Das gemeinsame Resultat beider ist die menschliche Entwicklung: jede allein hat keine Existenz, und nur in ihrer gesammten Wirkung ist ihre Realität gegeben.

Die Hoffnungen für die Zukunft der Menschheit unter der Herrschaft des Socialismus sind in der Thatsache begründet, dass dann zum erstenmale die geistige Initiative des Menschen befreit sein wird von dem quälenden und zermalmenden Gewichte der ökonomischen Bedingungen und der materiellen Lage und so das menschliche Leben beherrschen wird. Wer die geschichtliche Entwicklung der Vergangenheit begriffen hat, wird die unendliche Bedeutung erfassen können, welche diese Revolution besitzen wird.

*) Supplement zur „Leipziger Volkszeitung", 26. October 1895.

In der Ferienzeit.

(Finanzieller Brief aus Deutschland.)

In einzelnen Kreisen unserer Hochfinanz, natürlich denjenigen, welche nicht allzu optimistisch sind, scheint man für österreichische Werten etwas flau gestimmt zu sein, und zwar außer für Renten auch für Creditactien und Staatsbahn. Die Meinung jener Herren geht nämlich dahin, dass die Ungarn nur den ungetrübten Verlauf ihrer Milleniumsausstellung in Absicht haben, später aber den Ausgleich mit Oesterreich hartnäckiger verhandeln werden. Auch fürchtet man, dass eine Gereiztheit in Budapest zurückbleiben könne, auf Grund jener unaufhörlichen Angriffe seitens gewisser Wiener Herren, die sogar in unserem Reichstag ihr kleines Echo finden konnte. An sich hält man natürlich Ungarn für den unbedingt stärkeren Theil, denn in den Augen von Geschäftsleuten entscheidet der Erfolg; und noch jüngst gelegentlich des Todes des Baron Hirsch bewunderte man des Genannten Clairvoyance, mit der er bereits anfangs der Siebzigerjahre das Land der Magyaren als das aussichtsreiche erkannte, wo man seine Gelder anlegen müsse. Heute haben sich unsere Bankbeziehungen zu jenem Lande so verdichtet, dass z. B. bei Aufsichtsrathssitzungen in der ungarischen Hauptstadt, an denen auch deutsche Herren theilnehmen, oft sogleich ein „kleines" Consortium etwa für eine Terminspeculation gebildet wird. Solche stillere Unternehmen gehen zumeist mit enormem Gewinn aus und noch dazu in kurzer Zeit. Eines weiß man allerdings bei uns nur zu gut, dass das riesige Anwachsen der dortigen Capitalien dem flachen Lande und den mittleren Städten entschieden Eintrag thut. Eine ähnliche gute Meinung wie von Ungarn, wenn es nun einmal ostwärts gehen soll, hegt unsere Finanz in einem gewissen Verhältnis von Bulgarien, für die Fonds dieses jungen Fürstenthums wird seit Jahr und Tag bei uns Propaganda gemacht, allein doch weniger in der breiten Oeffentlichkeit als von Bankier zu Bankier. Ohne sich um die Eventualität der orientalischen Frage zu kümmern, sehen sich die sogenannten praktischen Menschen lediglich den Londoner Courszettel an, und da der Cours von Bulgaren schon recht gestiegen war, so ist natürlich das Reich des Prinzen Ferdinand in vollem Aufschwung. Es ist dasselbe Raisonnement, welches jetzt für den relativ hohen Zeichnungspreis der neuen 5procentigen Chilenen angewandt wird, — die vorhergehenden Chilenen haben sich laut Ausweis des Londoner Courszettels sehr gut behauptet.

Im übrigen haben die politischen Befürchtungen an unseren Börsenplätzen doch zugenommen, obgleich von einem neuen türkischen Anleiheversuch, trotz all' der dortigen Unruhen und Wirrnisse, noch nichts verlautet. Eigenartig wirkt es nur, dass dasselbe Griechenland, welches seine fremden Gläubiger aufs Schändlichste im Stich lässt, nun auch zur Verminderung der türkischen Staatseinnahmen kräftig beiträgt. Es gibt eine Sorte von Wechselstubeninhabern, die, nachdem sie ihre Kunden ordentlich „hineingesetzt" haben, zufällig auf einen größeren politischen Zwischenfall stoßen. Alsbald haben sie ihre Entschuldigung zur Hand; sie begründen das ohnehin ganz gerechtfertigte Sinken der von ihnen empfohlenen Papiere mit jenem neuen Ereignis „ja, wer hätte dies gedacht!" Genau so könnten sich jetzt die Griechen stellen. Sie, die von einer reellen Zinszahlung seit Langem nichts wissen wollen, zeigen plötzlich auf Kreta, wo sie so viel unerwartete Unkosten haben — „ja, wer hätte dies gedacht!"

Da steht ein anderer, am Zerfall der Türkei interessierter Staat in einem besseren Credit — Russland, von dem wieder eine große Anleihe verhandelt wird und dem selbst die deutsche Hochfinanz gerne zuwillen ist. Merkwürdig genug, dass in dem Augenblick, wo die französische Regierung einer Vermehrung der russischen Staatsfonds widerstrebt, unser Markt ganz allein bereit zu sein scheint, „das Geschäft" zu machen. Mendelssohn kommt aus Petersburg nach Berlin zurück und sogleich heißt es: „er hat das Anlehen in der Tasche", das ist ein Ausdruck, den man nur auf sehr gute und stark umworbene Finanzierungen anwendet. Indessen, so gerne auch jener Berliner Bankier ein so großes Geschäft machen möchte, so ist es doch mit einem weiteren Vordringen russischer Papiere in Deutschland ein eigen Ding, und falls unser Markt ganz allein hierzu auserwählt sein sollte, so dürfte sich eine nicht zu unterschätzende Opposition aufthun. Berlins Presse allein entscheidet in Fragen, die böslich aussehen und politisch gleichsam geladen sind, noch keineswegs. Dabei soll der Zweck eines so großen Anlehens noch gar nicht berührt werden, da derselbe eigentlich bis jetzt verhohlen bleibt. Nun könnten Russen und Russenfreunde freilich einwenden, dass unsere gesammte Eisenindustrie heute von den Bestellungen unseres östlichen Nachbars stark alimentiert wird und dies gerade zu einer Zeit, wo besonders unser diesbezüglicher Export nach Oesterreich-Ungarn in besorgniserregender Abnahme ist, allein entweder sind diese russischen Bestellungen ein Bedürfnis der dortigen Eisenbahnen, oder noch präciser: des so hochwichtigen sibirischen Schienennetzes, dann muss man unsere großen Werke haben, oder es ist kein umfassendes Material nöthig, alsdann würden wir nur wegen des Eingehens auf eine Anleihe sicher keine Bestellungen erhalten. In Wahrheit gebraucht aber Russland enorme Quantitäten von Eisen- und Stahlfabricaten aller Art, und trotzdem seine eigene Production lediglich an Roheisen in 1895 auf Pud 88,785.000 gestiegen war (gegen Pud 11,169.000 im Jahre 1830), ist ohne das Ausland an kein Genügen zu denken. In Petersburg hat man doch gewiss seit vielen Jahren alle Ursache, den Franzosen dankbar entgegenzukommen, aber man bestellt doch wenig bei ihnen, weil sie eben nicht so ungeheuer leistungsfähig sind, wie Rheinland-Westfalen, Siegen, Schlesien &c.

Unser Eisenmarkt ist immerhin etwas abgeschwächt, trotz Preiserhöhungen z. B. von Stabeisen und Syndicatsverhandlungen sogar über einen allgemeinen Walzwerksverband. Inzwischen ist auch die Zeit der Inventuraufnahme herangerückt, wo man auf unseren Werken vielfach Stillstand eintreten lässt, ebenso wie jetzt auch die großen Händler ihre Lagerbestände aufnehmen und infolge dessen mehr zurück-